

## Napoléons Liebesbriefe an Joséphine

Roswitha Klaiber

Für eine Sendung des ZDF über den „Mythos Napoleon“, wurde ich gebeten, mich zu den Handschriften von Napoléon I zu äussern.

Nach anfänglichen Bedenken in Bezug auf das „sujet“, aber mit der Aussicht, an die Originalhandschriften Napoléons heranzukommen, sagte ich zu und ließ mich im Archive Napoléon, das in den Archives Nationales in Paris untergebracht ist, anmelden.

Dort wurden mir drei wunderschön gebundene große Bücher zugänglich gemacht, die in schweren Kassetten aufbewahrt werden und die das Mirakel enthalten: Napoléons lettres d'amour à Joséphine. Die Briefe, die nahezu unleserlich sind, liegen in hervorragend erhaltenem Zustand vor mir, nur die Farbe der Tinte hat nachgelassen.

Wie immer, bei der unmittelbaren Konfrontation bedeutender historischer Autographen, verschlägt es mir zunächst den Atem und geht mir das Flair des écrit unter die Haut. Die Eindrücke prägen sich mir nahezu quälend ein, wie wenn ich mich in die jeweiligen Seelenzustände des Schreibers eindringte, seine Last mitzutragen hätte und von seiner Sinnenhaftigkeit mitgeschwungen würde. Dieses spontane Zwiegespräch mit der Handschrift ist das Eine. Das Andere ist die Forderung nach einer „unbestechlichen“ Analyse aller Schriftelemente und ihrer Bildqualitäten.

Schriftbild ist Persönlichkeitsbild und energetisches Kraftfeld in seinem aktuellen und lebensgeschichtlichen Prozess. Der Reifestatus muss nicht mit dem biologischen Alter übereinstimmen. Wir analysieren die Bewegungsabläufe, Formgestalten, Strichbeschaffenheit, Gliederung, Rhythmusqualität, Eigenart und Symbolgehalt des Schriftbildes, alles in allem also versuchen wir, die charakteristische „Architektur“ in ihrem organischen Aufbau zu erfassen und den Spuren des „roten Fadens“ nachzugehen.

Den Fachexpertinnen und Fachexperten ist die Handschrift Napoléons hinlänglich bekannt. Allerdings scheinen zu den im allgemeinen kurz gehaltenen graphologischen statements nur wenige Schriftbilder im

Abb. 1: Jugendschrift, 1784 →

9 heures ou à 6 heures. aujourd'hui  
à 9, 10, 11 heures vous devez savoir  
que je vous marque les heures parce que  
nous ne sommes libre que dans ces  
un temps et dans tout autre temps  
je ne pourrai avoir le plaisir  
de vous embrasser  
je vous prie cependant si vos affaires  
vous le permettent de venir me voir  
aujourd'hui, adieu mon cher amour je  
voudrai bien avoir la liberté  
de sortir j'espère de ja venir vous  
embrasser de mes respects de ma  
reconnoissance.  
Napoléon Bonaparte

Umlauf gewesen zu sein, die Napoléon in seiner gefährlichen Ambivalenz bestätigen. Dieser hat nicht nur ganz Europa neu bestimmt und auf rechtliche Grundlagen gestellt, sondern auch mächtig und extrem verlustreich operiert, sodass es vielleicht nicht ganz unnützlich ist, ihm schriftpsychologisch einige weitere Zeilen zu widmen.

Meine Aufgabe in den Archives Nationales in Paris bezog sich auf die Begutachtung der ca. 270 Liebesbriefe, die Napoléon zwischen 1795 und 1814 an seine Gemahlin Joséphine geschrieben hat. Die Schrift ist vielfach schwer zu entziffern, vielleicht auch deshalb, weil sie unter schreibtechnisch unbequemen Bedingungen entstanden sein mag, im Pferdesattel oder in aufgewühltem Zustand nach einer Schlacht.

Die Schriftbilder des Kaisers der Franzosen Napoléon Bonaparte (1769–1821) sind Ausdruck einer Symphonie von Paradoxien:

z.B: eng/weit, druckstark/druckschwach, farbig/blass, groß/klein, inhomogene Strichbeschaffenheit, ungleicher Pulsschlag der Schrift, Formgestaltung/Formvernachlässigung, wechselnde und gegensätzliche Bindungsformen (Winkel und Faden), linksläufig/rechtsläufig, Richtungswechsel, elegante und plumpe Ausdrucksgestalten, ausgreifende Bewegungen, Verengungen, stiletartige Überstreichungen und Querstreichungen. Das Merkmal „Druck“ ist überraschenderweise in den vorliegenden Originalen überwiegend schwach ausgeprägt, die Strichgestalt reicht von sehr fein, dünn, spröde, hart, keulenartig, sumpfig bis hin zu einem weichen, labilen Gestus.

Wenn die Schrift jetzt noch unverbunden wäre, dann würde sie total „auseinanderfallen“. So wird aber die Tendenz zur Zersplitterung noch aufgehalten durch einen hohen Verbundenheitsgrad und eine übersichtliche Gliederung. Der weite Wort- und Zeilenabstand wirft das Thema Kontakt, Bindung, Nähe und Distanz auf. Die sehr unterschiedlichen Unterschriften machen sein variables Stimmungsgefälle deutlich und seine nicht festzulegende Identität.

Abb. 2: 1797, Abb. 3: 1807: →

Diese Briefe an Josephine sind bis ca. 1810 von Begeisterung und Euphorie geprägt, die sich auf Napoléons Lebensgefühl insgesamt und nicht ausschließlich auf das eines Liebesbriefeschreibers bezieht. Napoléon war emotional leicht zu entflammen, aber auch hier der Zwiespalt: Aus der eigenen Sehnsucht und kriegsbedingten Entfernung heraus entstehen Wunschbilder und intensive Gefühle einer großen, jedoch möglicherweise realitätsfernen Liebe. Napoléons Schriftbilder sind vorwiegend Kampfbilder, die wenig geeignet sind, sich durch Liebe und Beziehungsfähigkeit auszuzeichnen. Trotzdem war es für ihn wichtig, dass er bei Frauen angekommen ist und dass sie ihn bewunderten.

ARMÉE  
D'ITALIE

LIBERTÉ



EGALITÉ

Au Quartier Général  
An de la République Une et Indivisible

BONAPARTE Général en Chef de l'Armée  
d'Italie,

A *Messieurs*

*La paix avec Rome n'est plus que  
l'objet de vos vœux. La République  
vous en offre l'occasion dans peu de jours.  
et de bons succès.*

*Le grand succès n'est que pour ceux  
qui ont le courage de se battre. La République  
vous en offre l'occasion dans peu de jours.  
et de bons succès.*

*Je vous prie de me faire savoir  
si vous avez encore besoin de  
quelque chose. Je vous prie de  
me le faire savoir.*

*[petite copie] Je vous prie de  
me le faire savoir.*

Mon amie j'ai un talent jete en moi  
 un esprit qui est bien peut être j'espère  
 a été d'arriver par moi-même à  
 j'espère que vous le sachiez je suis  
 toujours et avec vous  
 le 22 mai

Abb. 3

Dem entsprechend ist mit einer komplexen Ich-Struktur und psychophysischen Schwankungen zu rechnen, die sich zu gewaltigen Spannungen und Krämpfen verdichten konnten und gegen die der Schreiber vermutlich ebenso gewaltig und bis zur Erschöpfung angekämpft hat. Er reflektierte seine Lebensthemen weniger, als dass er sie ausagierte.

Der Vitalfundus: dynamisch/regressiv gehemmt, Ablauf der psychischen Energie hyperaktiv gespannt bis schlaff, insgesamt mangelnde Kräfteökonomie.

Die Ausdrucksmittel der Intelligenz sind vielfältig: ideenreich, flexibel, aber auch verbohrt, taktisch, trickreich, strategisch, spekulativ, vom Willen bestimmt und rasch aus dem Augenblick heraus handelnd, wie auch emotional und instinktiv gesteuert.

Ein Improvisator und „Aufreisser“, in seiner Vielschichtigkeit von suggestiver Wirkung, gepaart mit Dominanzstreben und maßlosem Ehrgeiz. Napoléon hat seine Vorteile wahrgenommen und zur Beachtung gebracht. Seine Sehnsucht galt einem intensiven Leben auf höchstem Machtniveau.

Eine Schrift also, die eine große Unruhe in der Psyche aufweist, die zu Verwirrungen und Dilemmas im menschlichen Verhalten führen muss. Napoléon springt von einem Bereich der Psyche in den anderen und man weiss nicht, ob man sich über ihn freuen oder sich vor ihm fürchten soll, ob Liebe oder Entsetzen vorherrschen.

qui est sur la quadricelle  
 en papier anglais et j'ai  
 que quelques fois malade et  
 le sanglier oblige de rester  
 laide gauche sur la  
 partie un peu en la  
 de beaucoup de valeur  
 de la main de la  
 de la main de la  
 de la main de la

Abb. 4: 1811 Spanienkrieg:

Das Schriftbild ist deutlich aus dem Lot, fahrig, manische Züge, er hängt in der Luft, gestörte Schreibmotorik, überspannt und schlaff, schwacher Grundrhythmus, aus dem labilen Gleichgewicht geraten, psychosomatische Reaktionen wahrscheinlich.

An Josephine schreibt er 1795, „meine Seele ist zerrissen vor Schmerz“, oder „es zerreißt meine Seele durch gegensätzliche Wünsche.“

Wir wissen nicht, welche Gefühle der Zersplitterung vorausgingen, die nun die Handschriften Napoléons kennzeichnen. Möglicherweise sind sie Symptom einer Veränderung in der kollektiven Psyche, die als individuelle Zersplitterung erlebt und auf einen äußeren Kampfplatz projiziert.

service - un homme de bien - que le bon  
 service des armes et de la santé et de la  
 santé au point de vue de la santé  
 de la santé que le bon service des armes  
 et de la santé que le bon service des armes  
 et de la santé que le bon service des armes

Abb. 5: 1812, Russlandfeldzug

ziert und dort ausgetragen wird. Möglicherweise beruht sie auf einem psychophysischen Trauma.

Napoléon kompensiert seine Schwäche (dazu gehört auch seine Kleinwüchsigkeit) und seine Dissonanzen in Leistungsehrgeiz und Erfolgstreben, in Siegen- und Erobernmüssen, in Gewinnsspekulationen und Arbeitssucht. Er identifiziert sich mit großen Vorbildern und dem Mythos des Helden und Weltenherrschers, der alles unter Kontrolle hält in einer Art und Weise, die an einen „mythischen Verantwortungskomplex“ denken lässt. Kompensationen allein haben seinem Ehrgeiz jedoch nicht genügt. Er musste überkompensieren in hyperaktive Übersteigerungen, in den Mythos der Grandiosität und des Größenwahns.

Sein Herrschermythos hat so vollkommen von ihm Besitz ergriffen, dass er ihn nahezu verschlungen hat und ihm darüber Augenmaß und Bodenhaftung verloren gegangen sind. So hat er aus der Geschichte einen Alptraum gemacht, aus dem immer noch versucht wird aufzuwachen.

Mein Interviewpartner wollte jedoch wissen, ob Napoléon ein guter Liebhaber war. Immerhin handelt es sich um seine Liebesbriefe. Ein Vollblutmensch, wie es Napoléon durchaus auch war, wird einen begeisterten Liebhaber abgeben allerdings zu seinen Bedingungen. Die als Liebesbriefe bezeichneten Schriftstücke handeln von Liebessehnsucht und Eifersucht, von Familienbesorgnis und praktischen Anweisungen, sowie Mitteilungen seiner Siege.

je n'ai eu que une seule réflexion c'est que  
 un monde de papier avait remplacé le monde  
 de la réalité. Je n'ai plus de vie. Je n'ai plus  
 grand plaisir. Je n'ai plus de grand plaisir.  
 Je n'ai plus de grand plaisir. Je n'ai plus de grand plaisir.  
 Je n'ai plus de grand plaisir. Je n'ai plus de grand plaisir.

Abb. 6: St. Helena, 1821:

Eine ausgehungerte, depressive, schwerkranke Schrift, die nichts mehr mit früheren Schriftbildern gemeinsam hat.

Unser Interview dauerte eine halbe Stunde, gedreht wurde dafür mit allem Drumherum ein Tag, gesendet wurden 1–2 Minuten.

Gefragt wurde noch nach meinem generellen Eindruck, zum Individuellen, ob er ein Genie war und was den Mythos Napoléon ausmacht. Und dann noch eine letzte, pfiffige Frage: Ich hätte doch an den Napoléon gar nicht hingewollt und wie es jetzt damit ausschaue. Ich kann mir ein Lachen nicht verkneifen und sage einfach, wie es ist. Je länger ich mich mit den Schriftbildern beschäftigt habe, um so lieber wurden sie mir und sogar lesbarer. Dann eine allerletzte Frage: Woran ist Napoléon gescheitert? Antwort: An sich selbst!

Insgesamt passen Napoléons Schriftbilder in die Zeit der französischen Revolution hervorragend hinein. Sie spiegeln den Geist des Aufbruchs und Aufbegehrens, des Experimentierens, Neuordnens und Bestimmens, nicht zuletzt seinen problematischen Kampfgeist bildhaft wieder. Selbst die diesem Geist eigentlich widersprechende kaiserliche Prachtentfaltung galt als politisch wichtiger Schachzug. Die Verlustseite ist komplexer. Selbst der heutige historische Forschungsstand hält sich bedeckt und wagt keine abschliessende Analyse des Phänomens „Napoléon“.

Alle Rechte der Abbildungen bei Story House productions GmbH, Berlin/Washington, mit freundlicher Genehmigung zur Veröffentlichung in der ZfS.

Abb. 1,4,5,6 Sammlung Chalençon, Paris

Abb. 2,3, Archives Nationales, Paris

Roswitha Klaiber, Rampachertal 28/1, 74076 Heilbronn

Die Autorin ist gepr. Graphologin DGV, Schriftpsychologin EGS, Logotherapeutin, Referentin und Autorin zahlreicher Publikationen mit dem Schwerpunkt historischer Forschungen.